



Intern

Studien • Bildung • Nachrichten

Jahrgang 30, Nr. 1
7. Februar 2025

Das Fundament der Gesellschaft: Vertrauen

Vertrauen ist die Grundlage zwischenmenschlicher Beziehungen. Wie können wir diesem angeborenen Bedürfnis gerecht werden und Enttäuschungen vermeiden?

INHALT

<i>Das Fundament der Gesellschaft:</i>	
<i>Vertrauen</i>	1
<i>Wie hilft uns das Leiden Jesu</i>	
<i>in unserem Leiden?</i>	5
<i>Sauerteig, ungesäuertes</i>	
<i>Brot und Stolz</i>	10

Die Vereinigte Kirche Gottes hat drei neue Videos beim Videoportal YouTube online gestellt: „Sind Christen von Zeit und Umständen abhängig?“, „Warum existiert der Staat Israel heute?“ und „Die Menschheit in Geiselhaft“.

Unser YouTube-Kanal hat zurzeit 2347 „followers“. 159 Videos stehen auf unserem YouTube-Kanal zur Verfügung. Das Video „7 Prophezeiungen vor Christi Wiederkehr“ wurde bereits 93.965 Mal aufgerufen!

Zusätzlich veröffentlichen wir auch „Shorts“ (Videos mit weniger als 60 Sekunden Länge) bei unserem YouTube-Kanal, die kurze biblische Botschaften enthalten. Manche unserer „Shorts“ haben mehr als 1000 Aufrufe erzielt.

Die nächste Ausgabe von INTERN erscheint am 11. April 2025.

Vereinigte Kirche Gottes
Postfach 30 15 09
53195 Bonn

Tel.: (0228) 9 45 46 36
info@gutenachrichten.org

Von Roland Lecocq

Vertrauen ist die Grundlage des gesellschaftlichen Lebens, denn ohne Vertrauen ist ein Miteinander in der Gesellschaft kaum möglich. Vertrauen ist daher ein elementarer Baustein für die Entwicklung von Beziehungen. Erst durch Vertrauen können wir uns anderen öffnen, einen Raum zum Teilen schaffen und gemeinsam an Projekten arbeiten.

Vertrauen ist somit von entscheidender Bedeutung für jede Beziehung. Ohne Vertrauen können Interaktionen am Arbeitsplatz schwierig werden und es können sich Freundschaften oder Liebesbeziehungen nicht entfalten. Ohne Vertrauen ist es schwierig, bedeutende Ziele durch Zusammenarbeit zu erreichen.

Vertrauen ist zweifellos von grundlegender Bedeutung, aber es birgt auch gewisse Unsicherheiten. Sich jemandem anzuvertrauen, birgt gewisse Risiken. Es besteht immer die Möglichkeit, dass man getäuscht, betrogen oder sogar missbraucht wird.

Dies bedeutet jedoch nicht, dass wir naiv sein sollten. Das Vertrauen in andere zu setzen, bedeutet nicht, blind zu vertrauen oder allem zu glauben. Aufgrund seiner eigenen Erfahrungen erklärte König David: „Es ist gut, auf den HERRN vertrauen und nicht sich verlassen auf Menschen“ (Psalm 118,8).

Unsere Gesellschaft bricht heute zusammen, weil diese Tugend verschwindet. Torheit, Bankrott, Krieg und Paranoia löschen diesen Begriff aus unserer Sprache und das Misstrauen gewinnt die Oberhand. Das geschieht in einem solchen Ausmaß, dass wir nach Ansicht einiger in eine „Gesellschaft des

Misstrauens“ eingetreten sind (siehe das Buch von Yann Algan und Pierre Cahuc, *La Société de Défiance*, Paris, 2007). Aber ist das ein Grund, niemals jemandem zu vertrauen? Sicherlich nicht.

Vertrauen und Glaube

Was beinhaltet Vertrauen? Es bedeutet, sich auf jemanden zu verlassen bzw. sich seinem Wohlwollen hinzugeben. Vertrauen hat also eine geistliche Dimension und gehört zur Sprache der Bibel, denn Vertrauen ist mit Glauben verwandt.

Es ist aber nicht leicht zu definieren, was Vertrauen ist, da Glaube und Vertrauen durch das Wort Gottes genährt werden. Vertrauen ist auf jeden Fall kein blinder Optimismus, der nur darin besteht, die Dinge durch die rosarote Brille zu sehen und zu meinen, dass alles ohne Bezug zu unserem himmlischen Vater zum Besten ist.

Es geht also nicht nur darum, Männer und Frauen in eine Vertrauensbeziehung zu bringen. Es geht vordergründig darum, Gott zum Mittelpunkt zwischenmenschlicher Beziehungen zu machen.

Soziale Beziehungen zu pflegen ist zwar normal, garantiert aber nicht, dass wir nicht früher oder später enttäuscht oder betrogen werden. Davids Sohn Salomo wusste, dass man nur auf Gott vertrauen kann. Weil wir das manchmal vergessen, haben sich zu viele von uns irgendwann einmal getäuscht, verlassen oder betrogen gefühlt.

David war selbst ein Mann, der wiederholt von seinen Nächsten missbraucht wurde (Psalm 41,8). Er lernte und lehrte, dass wir uns immer auf Gott verlassen müssen. Wir werden von ►

unseren Mitmenschen enttäuscht werden, aber niemals von Gott. Wir werden sogar uns selbst enttäuschen, aber mit Gott wird es keine Enttäuschung geben.

Vertrauen – wahres Vertrauen – kann nur Gott entgegengebracht werden und kann nur von ihm kommen. Wenn wir uns dem Allmächtigen vertrauensvoll hingeben und unser ganzes Vertrauen in ihn setzen, gibt es keine Enttäuschung. „Verlass dich auf den HERRN von ganzem Herzen, und verlass dich nicht auf deinen Verstand, sondern gedenke an ihn in allen deinen Wegen, so wird er dich recht führen“ (Sprüche 3,5-6).

Wahres Vertrauen bedeutet, sich stets auf Gott zu verlassen und ihn zu unserem Freund, Verbündeten und Partner zu machen. Stellen wir hingegen andere Dinge über den Allmächtigen, laufen wir Gefahr, enttäuscht zu werden. Es besteht keine Gefahr, betrogen zu werden, wenn wir uns vertrauensvoll Gott, dem Herrn des Universums und Schöpfer aller Dinge, hingeben.

Heißt das, dass wir allen Menschen misstrauen sollten? Ganz im Gegenteil! Vielmehr ist es geboten, vertrauensvoll mit unseren Mitmenschen zusammenzuarbeiten und zu interagieren. Dabei ist es essenziell, sich stets vor Augen zu führen, dass Gott im Mittelpunkt steht und dass sich wahres Vertrauen an ihm orientiert. Es ist untrennbar mit der göttlichen Gegenwart in uns durch seinen heiligen Geist verknüpft.

Vertrauen und Verrat

Wir interagieren täglich mit anderen, weil wir auf das Vertrauen anderer angewiesen sind. Manchmal ist dieses Vertrauen eine Notwendigkeit, manchmal wollen wir einfach anerkannt und akzeptiert werden.

Aber wir müssen klar unterscheiden zwischen den Begriffen „Vertrauen“ und „Zuverlässigkeit, Glaubwürdigkeit, Gewissheit oder Zuversicht“. Ein Fachmann, der sein Handwerk zu beherrschen scheint, verdient unser Vertrauen. Ein Uhrmacher weiß, wie man eine Uhr repariert und die richtigen Werkzeuge verwendet. Ein Arzt weiß, wie er auf seine Patienten eingeht und die richtigen Tests und Medikamente verschreibt.

Aber viele hochkompetente Spezialisten sind nicht absolut vertrauenswürdig. Sie können Ihre Uhr in die Hände eines Uhrmachers oder Ihr Leben in die Hände eines Arztes legen, aber Sie können ih-

nen nicht vollständig vertrauen. Sie können sich auf sie verlassen, aber das ist nicht dasselbe wie absolutes und totales Vertrauen in Gott.

In zwischenmenschlichen Beziehungen kann ein Klima des Vertrauens entstehen, das jedoch nicht objektiv messbar ist, da es nicht auf quantifizierbaren Standards basiert. Es kann auf einer intuitiven oder kalkulierten Ebene basieren und, unabhängig von der Ebene der Vernunft und Reflexion, stets Elemente der Subjektivität und des Irrtums enthalten. In der modernen Welt und insbesondere in den sozialen Netzwerken sind wir vor den Auswirkungen dieser Dimension nicht geschützt.

Tatsächlich sind Vertrauen und Verrat eng miteinander verbunden. Menschen, denen wir vertrauen, nutzen dieses Vertrauen für Verrat aus. Judas, ein Mann, den Jesus als Apostel berufen hatte, verriet ihn. Ein anderer Jünger, Petrus, verleugnete seinen Meister dreimal. Petrus erkannte seinen Fehler, Judas beging Selbstmord, als er das Ausmaß seines Verrats erkannte.

Verrat und Untreue sind in Beziehungen, die angeblich auf Vertrauen basieren, keine Seltenheit. Ein enger Freund verrät seinen Freund, ein Patriot sein Land. Dies ist die menschliche Natur. Menschen brauchen Vertrauen, sind jedoch ihren Schwächen und Versuchungen stets ausgesetzt.

Sich aus den Fängen anderer befreien

Sich auf andere zu verlassen schützt nicht vor Enttäuschungen. Vertrauen bedeutet, dass man im gewissen Sinne von einer anderen Person abhängig ist. Unser angeborenes Bedürfnis nach Geselligkeit kann manchmal dazu führen, dass wir missbraucht werden. Wir können in die Fänge von Personen geraten, die clevere Strategien entwickelt haben, um uns auszunutzen.

Hier liegt der wesentliche Unterschied zwischen Vertrauen, das auf Gott aufbaut, und Vertrauen, das auf menschlichen Überlegungen beruht. Ohne Gottes Hilfe ist kein Mensch vollkommen zuverlässig. Paulus schrieb: „Da ist keiner, der gerecht ist, auch nicht einer. Da ist keiner, der verständig ist; da ist keiner, der nach Gott fragt“ (Römer 3,10-11).

In Bezug auf unsere Beziehungen zu anderen ist es von entscheidender Be-

deutung, eine gewisse Unabhängigkeit zu wahren. Die Wahrheit in menschlichen Beziehungen ist nicht garantiert, aber bei Gott ist die Wahrheit garantiert.

Als Thomas Jesus fragte, welchen Weg er einschlagen solle, antwortete dieser: „Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater denn durch mich“ (Johannes 14,6).

Intern

7. Februar 2025

Jahrgang 30, Nr.1

© Vereinte Kirche Gottes e. V., Postfach 30 15 09, 53195 Bonn. Alle Rechte vorbehalten. Die Vereinte Kirche Gottes ist als Religionsgesellschaft beim Amtsgericht Siegburg, 53703 Siegburg, eingetragen [VR 2055] und arbeitet mit der United Church of God, an *International Association* (555 Techcenter Drive, Milford, OH 45150, USA) zusammen.

Intern erscheint alle zwei Monate (im Wechsel mit der Zeitschrift GUTE NACHRICHTEN) und wird von der Vereinten Kirche Gottes für ihre Mitglieder, Förderer und interessierte Leser herausgegeben. Der Inhalt von *Intern* wird teilweise von Beiträgen aus *Beyond Today (BT)* und *United News (UN)* der United Church of God, an *International Association* übernommen. Beide Publikation finden Sie online unter www.ucg.org/beyond-today.

Verantwortlich für den Inhalt:

Paul Kieffer

Vorstand der Vereinten Kirche Gottes:

Jesmina Allaoua, Martin Fekete,
Reinhard Habicht, Jako Kasper, Paul Kieffer,
Kuno Pfeiffer, Heinz Wilsberg
Vorsitzender: Paul Kieffer

Ältestenrat der United Church of God:

Scott Ashley, Jorge de Campos, Aaron Dean,
Dan Dowd, John Elliott, Victor Kubik,
Len Martin, Darris McNeely, Tim Pebworth,
Mario Seiglie, Rex Sexton, Paul Wasilkoff
Vorsitzender: Tim Pebworth
Präsident: Rick Shabi

Wenn nicht anders angegeben, stammen die Bibelzitate in dieser Publikation aus der revidierten Lutherbibel von 1984. © 1985 Deutsche Bibelgesellschaft Stuttgart.

Abonnements: *Intern* ist kostenlos erhältlich. Unsere Publikationen werden durch die Spenden der Mitglieder und Förderer der Vereinten Kirche Gottes finanziert. Spenden werden dankbar angenommen und sind in der Bundesrepublik Deutschland in gesetzlicher Höhe steuerabzugsfähig.

Unsere Postanschrift:

Postfach 30 15 09, 53195 Bonn

Unsere Bankverbindungen:

Für Deutschland:

Postbank Köln, BLZ 370 100 50, Kto. 532035507
IBAN/BIC: DE49 3701 0050 0532 0355 07/PBNKDEFF

Für die Schweiz:

PC 15-705584-9 / IBAN: CH11 0900 0000 1570 5584 9

E-Mail:

info@gutenachrichten.org

Internet:

Die Vereinte Kirche Gottes unterhält zwei Adressen im Internet. Informationen über die Vereinte Kirche Gottes erhalten Sie unter www.vkg.org. Unser Literaturangebot können Sie online abrufen unter www.gutenachrichten.org.

Treu in allen Dingen, groß und klein

In dem Handbuch für die Menschheit, die Bibel, gibt uns Gott viele Lehren über Treue. Diese zeigen, wie der Schöpfer unseren Charakter beurteilt.

„Wer im Geringsten treu ist, der ist auch im Großen treu; und wer im Geringsten ungerecht ist, der ist auch im Großen ungerecht“ (Lukas 16,10). Gott übersieht nie Verantwortungsllosigkeit. Wir müssen selbst bei den kleinsten Pflichten unsere Zuverlässigkeit beweisen.

„Und wenn ihr mit dem fremden Gut nicht treu seid, wer wird euch geben, was euer ist?“ (Vers 12). Wir sollten mit fremden Eigentum genauso vorsichtig – oder sogar noch vorsichtiger – umgehen wie mit unserem eigenen.

Im nächsten Abschnitt geht es um Sklaven bzw. verdingte Knechte. Die hier behandelten Prinzipien der Treue und Zuverlässigkeit gelten auch heute für alle Arbeitnehmer:

„Ihr Sklaven und Sklavinnen, gehorcht in allem euren irdischen Herren und Herrinnen! Tut es nicht nur äußerlich, um euch bei ihnen einzuschmeicheln. Dient ihnen aufrichtig, als Menschen, die Christus als Herrn ernst nehmen. Alles, was ihr tut, tut von Herzen, als etwas, das ihr für den Herrn tut und nicht für Menschen. Seid euch bewusst, dass ihr dafür vom Herrn das ewige Leben als Lohn bekommt. Dient mit eurem Tun Christus, dem Herrn! Denn wer Unrecht tut, wird dafür die volle Strafe erhalten. Gott ist ein unparteiischer Richter“ (Kolosser 3,22-25; Gute Nachricht Bibel).

Und „Herren“ (Arbeitgeber, Vorgesetzte usw.) müssen ihr Verhalten gegenüber ihren Untergebenen auch gegenüber Gott verantworten (Kolosser 4,1; Epheser 6,9).

Beharrlichkeit ist ein Schlüssel zum Erfolg und eine unerlässliche Eigenschaft der Treue. Als Paulus seinen zweiten Brief an Timotheus schrieb, befand er sich im Gefängnis und wartete auf seine sichere Hinrichtung. Trotzdem hatte er einen inneren Frieden, weil er wusste, dass er Gott treu gewesen war.

Paulus schrieb: „Ich habe den guten Kampf gekämpft, ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten“ (2. Timotheus 4,7). Mögen wir alle dieselbe Zuversicht am Ende unseres Rennens besitzen! Der größte Lohn für Beharrlichkeit ist ewiges Leben.

Jesus sagte: „Haltet in Treue durch, auch wenn es euch das Leben kostet. Dann werde ich euch als Siegespreis ewiges Leben schenken“ (Offenbarung 2,10). Wir dürfen nie aufgeben oder vom Ziel abweichen.

Im Matthäusevangelium, Kapitel 24 gab Christus seinen Jüngern erschreckende Prophezeiungen über das „Ende der Welt“ (Vers 3). In den Versen 9 bis 12 spricht er von Trübsal und Verfolgung. Doch in Vers 13 sagt er: „Wer aber beharrt bis ans Ende, der wird selig werden.“

Die Gläubigen, die, motiviert durch Glauben, Gott bis zum Ende ihres Lebens oder bis zu Jesu Rückkehr (was immer zuerst kommt) gehorcht haben und treu sein Werk getan haben, werden reich belohnt werden (Matthäus 24,44-46; vgl. auch Offenbarung 22,12).

Mögen wir alle nach dem Glauben leben, den der heilige Geist in uns entwickelt, und damit die gewünschte Treue zeigen. Und am Ende hören wir hoffentlich alle Christi wunderbares Lob, dass er seinen treuen Nachfolgern bei seiner Rückkehr aussprechen wird.

Vertrauen und soziale Netzwerke

In seiner *Politik* betonte Aristoteles im 4. Jahrhundert v. Chr. die Bedeutung des Soziallebens für die menschliche Entwicklung mit dem Zitat: „Der Mensch ist ein soziales Tier“ (1. Buch, 2. Kapitel). Dieses angeborene Bedürfnis nach Sozialkontakten hat Konsequenzen, die nicht immer positiv sind.

Manche junge Erwachsene geben zu, dass sie sich oft gestresst fühlen, weil sie sich nicht auf jemanden verlassen können. Das empfinden sie auch bei Institutionen im Allgemeinen. Sie kennen die Auswirkungen der sozialen Medien, wo das Teilen sehr riskant geworden ist, weil man sich nicht auf andere verlassen kann.

In dieser Hinsicht haben sie recht. Die Folge ist, dass viele Angst haben und ihr Selbstvertrauen in allen Lebensbereichen sinkt. Das gilt nicht nur für „X“ (vormals Twitter).

Die neun wichtigsten Plattformen (Facebook, Instagram, LinkedIn, Pinterest, Reddit, Snapchat, Tiktok, X und

YouTube) haben in den letzten Jahren alle einen erheblichen Vertrauensverlust erlebt. Das Problem liegt nicht so sehr bei den Netzwerken, sondern bei den Nutzern, die süchtig sind oder eine Abhängigkeit entwickelt haben.

Das Geschäftsmodell der sozialen Netzwerke besteht hauptsächlich darin, Informationen zu sammeln, um sie zu verkaufen. Diese Medien sind deshalb darauf ausgelegt, dass wir uns stundenlang mit ihnen beschäftigen, und das schadet unserer Gesundheit. Die Nutzer verlieren die Kontrolle über die Zeit, die sie dort verbringen, und entwickeln eine Sucht, weil sie sich mehr auf diese Medien als auf alles andere – auch Gott! – verlassen.

Wie sieht es bei uns aus? Wir kennen wahrscheinlich die wahre Natur der sozialen Netzwerke, nutzen sie aber trotzdem weiter. Der Grund dafür liegt nicht nur in den Informationen, die diese Online-Kommunikationsdienste liefern können, sondern auch in ihrer psychosozialen Motivation.

Manche Leute wollen einfach nur berühmt werden und investieren viel

Zeit dafür. Einige Nutzer, die im echten Leben wenig Anerkennung bekommen, versuchen deshalb, online so viele Interaktionen wie möglich zu bekommen („likes“, „followers“, Daumen hoch, Kommentare usw.).

Einige Menschen sind in einer virtuellen Welt gefangen, die nicht der Realität entspricht, und dadurch wird ihr Wohlbefinden negativ beeinflusst. Mitarbeiter des Forschungsteams für Informations- und Kommunikationswissenschaften der Universität Toulon in Frankreich haben einen kausalen Zusammenhang zwischen der Entwicklung von Angst- und Depressionsstörungen und der Zeit festgestellt, die man vor einem Bildschirm verbringt. Ein wesentlicher Schritt zum Rückzug und zur Genesung ist das Bewusstsein für das Problem.

Zeit im Internet zu verbringen ist an sich nicht verkehrt. Aber es kann zu mangelnder Selbstbeherrschung führen, der Abhängigkeit und Unordnung zur Folge hat. Wir werden dadurch der Zeit, des Geldes, der Gesundheit, der Beziehungen beraubt – und letztendlich ►

Welchen Eindruck vermittele ich in sozialen Netzwerken?

Was prüfen Hunderttausende – sogar Millionen – von Menschen täglich? Vielleicht sogar mehrmals täglich? Ihren Blutzuckerwert? Ihren Kontostand? Ihre innere Einstellung? Nein! Sie gehen ins Internet und loggen sich bei ihrem sozialen Netzwerk ein. Der Austausch per sozialem Netzwerk ist heute eine tägliche Routine für Millionen von Menschen.

Soziale Netzwerke sind für junge Leute zum Hauptkommunikationsmittel geworden. Mittels unserer eigenen Seiten bei solchen Netzwerken teilen wir anderen unsere aktuelle Laune mit oder stellen Fotos von unseren neuesten Erlebnissen zur Ansicht.

Wir nutzen solche Netzwerke zum Austausch von Gedanken, Witzen, Liedern und Videos. Mittels unseres online-Profiles lassen wir die Welt wissen, wer wir sind. Wir informieren die Welt des Internets über unsere Vorlieben und Abneigungen, über das, was uns glücklich bzw. traurig macht, und ganz bestimmt darüber, was uns einzigartig macht. Solche Netzwerke können ein tolles Medium sein, um uns mit unseren Freunden auszutauschen, Kontakte mit alten Freunden wiederherzustellen und sogar neue Leute kennenzulernen.

Bei all dem Spaß, den wir auf diese Weise erleben, ist ein Wort der Vorsicht für junge Christen angebracht, damit ihre Erfahrungen auf den sozialen Netzwerken positiv sind. Was sollte in unseren Gedanken vordergründig sein, wenn wir unser Profil einrichten oder ändern?

Junge Christen verstehen, dass sie sich mittels ihres Profils der Welt darstellen, doch dabei gibt es eine wichtige Überlegung, die sie beherzigen sollten. In Epheser 5, Vers 8 heißt es: „Denn ihr wart früher Finsternis; nun aber seid ihr Licht in dem Herrn. Lebt als Kinder des Lichts.“ Unser Auftritt im Internet spiegelt das wider, was wir sind.

Wenn die Leute unser Profil sehen, finden sie dort etwas, das uns als gläubigen Menschen kennzeichnet, der nach moralischen Maßstäben lebt? Zeigen wir uns mittels unserer Wortwahl als Kinder des Lichts oder als Kinder der Finsternis? In Kolosser 3, Vers 8 lesen wir: „Nun aber legt alles ab von euch: Zorn, Grimm, Bosheit, Lästerung, schandbare Worte aus eurem Munde.“ Das schließt auch unser online-Profil mit ein!

Gibt es unpassende Themen auf unserer Seite? Als Repräsentant des Lichts tragen junge Christen dafür Sorge, dass die auf ihrer Seite behandelten Themen positiv und erbauend sind. Für Respektlosigkeit, Rufmord usw. gibt es auf der Webseite eines jungen Christen keinen Platz. Und am wichtigsten: Wäre Gott mit unserer Seite einverstanden? In 2. Chronik 16, Vers 9 lesen wir: „Die Augen des HERRN blicken über die ganze Erde, um die zu stärken, deren Herzen ganz ihm gehören.“

Es liegt viel Weisheit für junge Christen, die im Internet aktiv sind, in Sprüche 22, Vers 1: „Ein guter Ruf ist besser als großer Reichtum; Liebenswürdigkeit hilft weiter als Silber und Gold“ (Gute Nachricht Bibel).

des Segens einer gesunden Beziehung mit Gott.

Unsere Rettung liegt nicht in den sozialen Medien, sondern in Ruhe und Entspannung. „Denn so spricht Gott der HERR, der Heilige Israels: Wenn ihr umkehrtet und stille bliebet, so würde euch geholfen; durch Stillesein und Hoffen würdet ihr stark sein. Aber ihr wollt nicht“ (Jesaja 30,15).

Vertrauen und Hoffnung

Wahres Vertrauen wird nur mit denen geteilt, die unsere Hoffnung teilen. Worin besteht diese Hoffnung? Wir erwarten die Auferstehung der Toten, die Erfüllung göttlicher Versprechen, die Erlösung unseres Körpers und der gesamten Schöpfung, ewigen Ruhm und ewiges Leben, das Erbe der Heiligen, die Wiederkehr Christi, unsere Verwandlung in sein Bild, die Erlösung durch Gott und Christus selbst.

Nun, wie oft werden solche erbauenden Themen in den sozialen Netzwerken behandelt? Nicht sehr oft, wenn überhaupt!

Ohne Hoffnung hätte das Leben keinen Sinn. Unsere Zuversicht beruht auf dem Vertrauen, das wir in Gottes Wort setzen. Wir vertrauen auf den Allmäch-

tigen und haben keine Angst, unter seinem wachsamem Auge voranzuschreiten. Das ist wahres Vertrauen.

Der Apostel Paulus fand seine Zuversicht in Christus. Er verließ sich nicht auf sich selbst, sondern auf Gott und Gott allein: „Aber was uns betrifft, hatten wir schon das Todesurteil erhalten, damit wir unser Vertrauen nicht auf uns selbst setzen, sondern auf Gott, der die Toten auferweckt“ (2. Korinther 1,9; Einheitsübersetzung).

Bevor man jemandem vertrauen kann, muss man ihn kennen. Durch sein Wort, die Bibel, gibt uns Gott die Möglichkeit, ihn kennenzulernen. Und das Gebet ermöglicht die Verbindung zu ihm. Die Bibel sagt: „Alle, die dich kennen, HERR, setzen auf dich ihr Vertrauen“ (Psalm 9,11; Gute Nachricht Bibel).

Vertrauen ist ein kostbares Gut, das nicht verschwendet werden sollte. Wahres Vertrauen impliziert die Übertragung von Vertrauen auf Gott, das einzige Wesen, dem dieses Vertrauen in vollem Umfang gebührt.

Als Jesus Christus in das Boot stieg, ermutigte er seine Jünger mit den Worten: „Habt Vertrauen, ich bin es; fürchtet euch nicht!“ (Markus 6,50; Ein-

heitsübersetzung). Diese Worte sollten uns inspirieren, unseren Glauben an ihn mit Geduld zu bewahren, auch in Zeiten der Prüfung, und im Gebet auszuharren. Die Botschaft „Habt Vertrauen, ich bin es; fürchtet euch nicht!“ ist eine der bedeutendsten und wesentlichsten der gesamten Bibel.

Bemühen wir uns bei der Annahme der Aufforderung Christi „Folgt mir nach!“ mit derselben vertrauensvollen Haltung, die Israels König David in Psalm 23 zum Ausdruck bringt:

„Der HERR ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln. Er weidet mich auf einer grünen Aue und führet mich zum frischen Wasser. Er erquicket meine Seele. Er führet mich auf rechter Straße um seines Namens willen. Und ob ich schon wanderte im finstern Tal, fürchte ich kein Unglück; denn du bist bei mir, dein Stecken und Stab trösten mich. Du bereitest vor mir einen Tisch im Angesicht meiner Feinde. Du salbest mein Haupt mit Öl und schenkest mir voll ein. Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Leben lang, und ich werde bleiben im Hause des HERRN immerdar.“

Auch wir sollten dieses Vertrauen in unserem Leben haben! ■

Wie hilft uns das Leiden Christi in unserem Leiden?

Warum gibt es Leid? Warum lässt Gott es zu? Was haben die Leiden, die Jesus ertragen musste, mit uns zu tun? Und wann wird es dauerhafte Linderung geben?

Von Victor Kubik

„Gott, bist du traurig über den Zustand der Welt?“ „Warum gibt es so viel Böses auf der Welt und warum machst du dem kein Ende?“ „Warum müssen gute, gütige Menschen leiden und warum scheinen böse Menschen Erfolg zu haben?“ „Warum hast Du zugelassen, dass das Böse seit Anbeginn der Menschheit existiert und fortbesteht?“ „Wo bist Du in unserer Not und Bedrängnis?“

Diese und viele ähnliche Fragen werden uns von verletzten und verwirrten Menschen gestellt, die sich fragen, warum Gott angesichts des unendlichen menschlichen Leidens zu schweigen scheint.

Auch unser Heiland Jesus Christus hat gelitten. Als Gott in Menschengestalt musste er grausame Schläge und Schmerzen ertragen, bevor er seinen letzten Atemzug tat. Welchen Sinn hatte das? Wir hören, dass Jesus für uns gelitten hat. Was hat *sein* Leiden mit *unserem* Leiden zu tun?

Hätte Gott eine Welt ohne Böses schaffen können, indem er uns einfach die Fähigkeit genommen hätte, Böses zu tun? Es wäre ihm bestimmt ein Leichtes gewesen, einfach zu sagen: „Ich mache euch alle zu Marionetten. Ich ziehe die Fäden, und jeder tut nur das, was gut und richtig ist.“ Wäre das nicht für alle besser als das, was wir jetzt haben?

Leid und Böses betreffen jeden von uns in unterschiedlicher Intensität. Einige von Ihnen haben im vergangenen Jahr schmerzhaft körperliche und seelische Prüfungen durchgemacht. Nutzt ein liebender Gott das Böse und das Leid, um ein höheres Gut zu erreichen? Und wenn ja, wie? Wie sollen wir das verstehen? Wir brauchen eine vernünftige Erklärung mit einer tröstenden Umarmung.

Um die menschliche Erfahrung in einen größeren Zusammenhang zu stellen, beginnen wir mit dem Ende der Reise des Menschen, dem zukünftigen Höhepunkt, den der Apostel Paulus in Römer 8, Verse 18-24 beschreibt:

„Denn ich bin überzeugt, dass dieser Zeit Leiden nicht ins Gewicht fallen gegenüber der Herrlichkeit, die an uns offenbart werden soll. Denn das ängstliche Harren der Kreatur wartet darauf, dass die Kinder Gottes offenbar werden. Die Schöpfung ist ja unterworfen der Vergänglichkeit – ohne ihren Willen, sondern durch den, der sie unterworfen hat –, doch auf Hoffnung; denn auch die Schöpfung wird frei werden von der Knechtschaft der Vergänglichkeit zu der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes.

Denn wir wissen, dass die ganze Schöpfung bis zu diesem Augenblick mit uns seufzt und sich ängstet. Nicht allein aber sie, sondern auch wir selbst, die wir den Geist als Erstlingsgabe haben, seufzen in uns selbst und sehnen uns nach der Kindschaft, der Erlösung unseres Leibes. Denn wir sind zwar gerettet, doch auf Hoffnung“ (alle Hervorhebungen durch uns).

Da Gott das Leiden zulässt, muss es Gründe geben, warum es im Leben des Menschen einen Platz hat. Soll es den Charakter formen? Ist es das Ergebnis von Ursache und Wirkung? Eine Strafe? Eine Prüfung? Eine Frage der Zeit und des Zufalls? Um Mitleid oder Einfühlungsvermögen zu lernen? Um stärker zu werden – ohne Fleiß kein Preis? Einfach Gottes Wille, aus welchen Gründen auch immer – die einen leiden mehr, die anderen weniger? Um Reue auszulösen?

Gehen wir über diese allgemeinen Ursachen des Leidens hinaus und fragen wir: Wo ist Gott in all dem Leid? Diese Frage ist für alle Religionen und Philosophen von grundlegender Bedeutung. Wo finden wir die besten Antworten auf die Frage, warum es Leid und Böses gibt? Wer hat die Wahrheit? Und was ist Wahrheit?

Während wir nach einer umfassenden Antwort für die ganze Menschheit suchen, suchen wir auch nach einer persönlichen Antwort auf *unseren* Schmerz, unser Leid, unsere Ungerechtigkeit, unsere Verletzungen, unsere Wut, unsere Enttäuschungen, unsere Tragödien und Katastrophen.

Zurück zum Anfang

In Römer 8 haben wir das Ende der Geschichte gesehen, aber jetzt kehren wir *zum Anfang der menschlichen Erfahrung* zurück. Hinweise und Antworten auf die Frage, warum es Böses und Leid gibt, tauchen kurz nach der Erschaffung des Menschen im Garten Eden auf.

Aber eigentlich beginnt die Geschichte viel früher. Und Gott macht deutlich, dass er sich nicht von uns abgewandt hat, sondern ganz bei uns war, auch wenn er in dieser Geschichte seinen eigenen Sohn verloren hat. Er hat nicht geschwiegen. Er hat laut und oft durch sein Wort zu uns gesprochen und tut es immer noch.

Aus den ersten Versen der Bibel, in denen die Schöpfung Gottes beschrieben wird, geht hervor, dass alles, was Gott geschaffen hat, *gut* und *sehr gut* ist (siehe 1. Mose 1,3-4. 10. 17-18. 31). Gott gab Adam und Eva Zugang zu allem im Garten Eden, einschließlich des Baumes des Lebens. Der Mensch wurde ermutigt, von diesem Baum zu essen. Sein Name deutet darauf hin, dass das Leben durch das Essen seiner Früchte fort dauern würde.

Aber es gab noch einen anderen Baum im Garten, mit dem düstere Warnungen verbunden waren. Gott verkündete Adam und Eva: „Aber von dem Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen sollst du nicht essen; denn an dem Tage, da du von ihm isst, musst du des Todes sterben“ (1. Mose 2,17). *Dies ist die erste Erwähnung des Todes in der Bibel.*

Gott sagte, wenn sie von diesem Baum essen würden, wären sie nicht mehr dieselben. Ihre Einstellung würde sich ändern. Sie würden leiden und am Ende sterben. Tut das nicht, sagte der Herr zu ihnen. Wählt das Leben! *Doch Gott würde sie nicht zwingen.* Es wäre nicht einmal eine Wahl gewesen. Stattdessen warnte er sie vor den Folgen einer falschen Entscheidung.

Doch nun trat eine andere Gestalt auf den Plan – die Schlange, die Eva ►

verführte, von der verbotenen Frucht zu essen, und ihr Mann folgte ihr. So kam das Böse in die Welt der Menschen.

Aber das war nicht der eigentliche Anfang des Bösen. Woher kam das Böse? Hat Gott es geschaffen? Nein! Das Böse ist alles, was Gott und seinem Weg widerspricht. Es entstand nicht durch Gott, sondern durch die falsche Entscheidung eines Geistwesens – eines mächtigen Erzengels.

Gott berichtet in Hesekiel 28, was damals geschah, und erklärt diesem Geistwesen: „Du warst das Abbild der Vollkommenheit, voller Weisheit und über die Maßen schön. In Eden warst du, im Garten Gottes . . . Du warst ein glänzender, schirmender Cherub [ein Engel, der mit seinen ausgestreckten Flügeln den Thron Gottes bedeckt] . . .

Du warst ohne Tadel in deinem Tun von dem Tage an, als du geschaffen wurdest, bis an dir Missetat gefunden wurde . . . Du wurdest innerlich von Gewalttätigkeit erfüllt und hast gesündigt . . . Weil sich dein Herz erhob, dass du so schön warst, und du deine Weisheit verdorben hast in all deinem Glanz“ (Hesekiel 28,12-15. 17).

„Da verstieß ich dich vom Berge Gottes und tilgte dich, du schirmender Cherub“, sagte Gott (Hesekiel 28,16).

In Jesaja 14 erfahren wir mehr über dieses Wesen: „Wie bist du vom Himmel gefallen, du schöner Morgenstern! Wie wurdest du zu Boden geschlagen, der du alle Völker niederschlugst! Du aber gedachtest in deinem Herzen: Ich will in den Himmel steigen und meinen Thron über die Sterne Gottes erhöhen, ich will mich setzen auf den Berg der Versammlung im fernsten Norden. Ich will auffahren über die hohen Wolken und gleich sein dem Allerhöchsten“ (Jesaja 14,12-14).

Dieses Wesen, das in der lateinischen Übersetzung Luzifer genannt wird, war ein verbitterter Engel, der die Stellung Gottes beneidete und begehrte und in seiner Rebellion so viel Kollateralschaden wie möglich anrichtete. Er wurde zum Satan, dem hebräischen Wort für „Widersacher“. Zusammen mit einem Drittel der Engel, die sich seiner Rebellion angeschlossen hatten, wurde er auf die Erde geworfen (Lukas 10,18; Offenbarung 12,4). Satans Weg, der Weg des Bösen, war der Weg der Selbsterhöhung, im Gegensatz zu Gottes Weg der überströmenden Liebe und Fürsorge.

Die Welt in die Irre geführt

Satan erschien im Garten Eden, um die Menschen in die Irre zu führen. Und Eva und Adam entschieden sich, ihm und seinen Irrwegen zu folgen.

Gott hatte Adam und Eva vor die Wahl gestellt, Gehorsam oder Ungehorsam, und ihnen die Konsequenzen ihrer Entscheidung deutlich vor Augen geführt. Doch sie trafen die falsche Entscheidung. Eva wurde von Satan (in Gestalt der Schlange) verführt, den Baum der Erkenntnis von Gut und Böse zu begehren und davon zu essen.

Adam und Eva waren beide ungehorsam und entschieden sich aus freien Stücken, von diesem verbotenen Baum zu essen. Als Folge ihrer Ablehnung der Herrschaft Gottes über ihr Leben wurden sie aus dem Garten Eden vertrieben und in ein gegnerisches Reich, das Reich Satans, gestoßen. Das Reich Satans ist Gott gegenüber nicht neutral, sondern auf Widerstand angelegt.

Und Satan ist der „Fürst dieser Welt“ und der „Gott dieser Welt“ geblieben (Johannes 12,31; Johannes 14,30; Johannes 16,11; 2. Korinther 4,4). Dies ist seine Welt, die seine Gewalt und Instabilität widerspiegelt. *Aus biblischer Sicht ist dies nicht Gottes Welt.*

Satan der Teufel ist der Urheber von Zerstörung, Betrug und Völkermord. Er hasst die Menschheit. Er hasst Sie und mich. Es ärgert ihn, dass wir leben! Unsere täglichen Gebete sollten die Bitte enthalten, uns von dem Bösen zu erlösen (Matthäus 6,13). Und es ist unsere Pflicht als Christen, dem Teufel und seinen Ideen, die die Welt und unser Umfeld durchdringen, zu widerstehen (vgl. Jakobus 4,7; 1. Petrus 5,9).

Der Apostel Paulus beschreibt mit folgenden Worten, wie Gott uns aus der weltlichen Lebensweise herausführt:

„Auch ihr wart tot durch eure Übertretungen und Sünden, in denen ihr früher gelebt habt nach der Art dieser Welt, unter dem Mächtigen, der in der Luft herrscht, nämlich dem Geist, der zu dieser Zeit am Werk ist in den Kindern des Ungehorsams. Unter ihnen haben auch wir alle einst unser Leben geführt in den Begierden unsres Fleisches und taten den Willen des Fleisches und der Sinne und waren Kinder des Zorns von Natur wie auch die andern“ (Epheser 2,1-3).

In 1. Johannes 2, Vers 15 wird uns gesagt: „Habt nicht lieb die Welt noch was in der Welt ist.“ Damit bezieht sich Jo-

hannes auf ihre selbststüchtigen Wünsche und Verhaltensweisen (1. Johannes 2,16; vgl. Jakobus 4,4). Die Welt liebt gewiss nicht die, die Gott nachfolgen (Johannes 15,18-19). „Die ganze Welt liegt im Argen“ (1. Johannes 5,19).

Dieser traurige Zustand ist auf die Sünde von Adam und Eva zurückzuführen. Aber Gott war nicht überrascht von ihrem großen Fehler, dem Satan zu folgen. Sein Plan war nicht durchkreuzt worden. Vielmehr hatte Gott schon lange vor der Erschaffung des Menschen die Möglichkeit vorgesehen, ihn von der Sünde und ihren Folgen zu erlösen, „mit dem teuren Blut Christi als eines unschuldigen und unbefleckten Lammes. Er ist zwar zuvor ausersehen, *ehe der Welt Grund gelegt wurde*, aber offenbart am Ende der Zeiten um euretwillen“ (1. Petrus 1,18-20). Das war von Anfang an vorgesehen.

Aber warum lässt Gott das alles zu?

Die Notwendigkeit des freien Willens

Einer der häufigsten Einwände gegen den christlichen Glauben lautet: Wie kann es einen liebenden Gott geben, der so viel Schmerz, Leid und Böses in der Welt zulässt?

Viele Menschen glauben, dass Gott allmächtig ist und deshalb alles tun kann, was er will. Aber die Bibel sagt ganz klar, dass es Dinge gibt, die Gott nicht tun kann und nicht tun wird.

Beispielsweise ist es unmöglich, dass Gott lügt oder ein Versprechen bricht (Titus 1,2; Hebräer 6,18; Psalm 89,34). Das liegt in seiner Natur, denn Gott ist Liebe (1. Johannes 4,8; 1. Johannes 4,16). Diese Eigenschaft der überströmenden Fürsorge definiert seine Identität. Gott kann nicht böse oder hasserfüllt sein.

Aber der Mensch kann gut oder böse denken und handeln. Mit der moralischen Freiheit, die uns gegeben ist, besteht die Möglichkeit, dass viel Gutes geschieht, aber auch viel Böses. Dies gilt insbesondere unter dem Einfluss eines mächtigen bösen Geistes, wie es seit dem Garten Eden der Fall war.

Da Gott den Menschen die Macht der freien Entscheidung gegeben hat, kann er erkennen, was sie tun werden, aber er kann sie nicht zwingen, das zu tun, was sie tun werden. Sonst haben sie keine Entscheidungsfreiheit. Das Böse kam in die Welt, als die Menschen

sich freiwillig entschieden, nicht das Richtige, sondern das Falsche zu tun.

Gott wollte, dass diejenigen, die nach seinem Bild geschaffen wurden, sich frei entscheiden, ihn und andere zu lieben. Man kann niemanden lieben, wenn man nicht die Wahl hat, ihn nicht zu lieben. Liebe ist eine Wahl, eine Funktion des freien Willens.

Die Art der Liebe, die die Menschen zu Gott und zueinander haben können, hängt davon ab, ob sie sie freiwillig und aus tiefstem Herzen haben können, ohne dazu gezwungen zu sein. Sobald sie erzwungen wird, ist sie keine Liebe mehr.

Wir sehen also, dass Gott auch hier nicht anders handeln kann. Er kann nicht sofort liebende Wesen erschaffen, Wesen mit freiem Willen, die die Wahl haben zu lieben, das Richtige zu tun und dabei zu bleiben. Wahre Liebe und ein rechtschaffener Charakter können sich nur im Laufe der Zeit entwickeln – und nur, indem man ihnen immer wieder die Wahl lässt.

Natürlich führt das unweigerlich zu folgenschweren Fehlentscheidungen und all dem Bösen, das es in unserer Welt gibt. Aber was Gott für uns wollte, war es wert. Es war gut, dass Gott die Menschen mit einem freien Willen erschaffen hat, damit andere nicht nur Gott, sondern auch einander in den engsten menschlichen Beziehungen aufrichtig lieben können.

Science-Fiction-Utopien im Kontrast

Die Science Fiction erzählt von futuristischen, utopischen Gesellschaften, die das Leiden durch Technologie ausgerottet, Krankheiten geheilt, Krieg und Armut beendet, Unfälle unter Kontrolle gebracht und manchmal sogar den Tod durch künstliche Unsterblichkeit besiegt haben. Aber die Gesellschaften in diesen Geschichten entpuppen sich als kolossale Täuschungen – scheinbar glücklich und menschlich, aber zutiefst gescheitert und in Wirklichkeit herzlos.

Die Beseitigung des Leidens entpuppt sich als Beseitigung der Menschlichkeit. Diese utopischen Gesellschaften werden dystopisch und stellen einen imaginären Staat oder eine imaginäre Gesellschaft dar, in der großes Leid oder Ungerechtigkeit herrschen.

(Verstehen Sie mich nicht falsch. Es wird eine wirklich vollkommene Ge-

sellschaft geben, aber keine von Menschen geschaffene. Stattdessen wird Gott am Ende sein Reich über alle Nationen errichten und der Welt endlich wahren Frieden und wahre Freude bringen. Das wird anders sein als jede Science-Fiction-Vision.)

Eine der bekanntesten Science-Fiction-Utopien ist das Buch *Schöne neue Welt* von Aldous Huxley aus dem Jahr 1931, das auf der Liste der 100 besten englischsprachigen Romane des 20. Jahrhunderts den fünften Platz belegt.

Die Handlung spielt im London des Jahres 2540, das der Verlag als „stromlinienförmiges, seelenloses Eden“ beschreibt, in dem es kein Leid gibt. Oberflächlich betrachtet sind alle Men-

*Wahre Liebe und
ein rechtschaffener
Charakter können
sich nur im Laufe
der Zeit entwickeln,
aber nur dann,
wenn man die Wahl
hat und sich dafür
entscheiden kann.
Entscheidungsfreiheit
ist für gerechten
Charakter notwendig.*

schen glücklich, dank endloser Kombinationen von sinnlosen Spielen, der Wunderdroge Soma und freiem Sex. Grundlegende menschliche Beziehungen wie Familie und Mutterschaft sind Relikte der Vergangenheit. Alle Quellen des Leidens sind beseitigt.

Die Figuren des Buches sind glücklich, weil sie nicht wirklich menschlich sind. Die einzige wirklich menschliche Figur in der Geschichte kann ihre Menschlichkeit nur durch Leiden aufrechterhalten. Aber da Leiden in der neuen Gesellschaft, in der sie sich unerwartet wiederfindet, nicht mehr möglich ist, nimmt sie sich schließlich das Leben.

Was in diesen imaginären Gesellschaften fehlt, ist nicht nur das Leiden, sondern auch die Entscheidungsfreiheit jedes Einzelnen, die zu Leiden führen kann – oder auch zu wirklich

positiven Ergebnissen. Der freie Wille ist sowohl die Quelle als auch die Lösung des menschlichen Leidens.

Gott wurde Mensch, um viele zur Herrlichkeit zu führen

Wir sollten uns auch darüber im Klaren sein, dass alles Leid, das Gott zugelassen hat, nach seinem Plan zu einem guten Ende für diejenigen führen wird, die sich letztlich dafür entscheiden, Gott nachzufolgen (vgl. Römer 8,28).

Und der höchste Beweis dafür, dass Gott das Leid und das Böse zum Guten gebraucht, ist das Leben, der Tod und die Auferstehung Jesu Christi.

Das unbegreiflichste Ereignis in der Geschichte war, als das zeitlose, ewige Wort des Lebens die geistliche Welt verließ, um Mensch zu werden. Er kam in die Welt, in die Adam und Eva verbannt worden waren, in das Reich Satans, um seinen Auftrag zu erfüllen.

In Johannes 1 lesen wir dazu einige der aussagekräftigsten Worte der Heiligen Schrift: „Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort . . . Alle Dinge sind durch dasselbe gemacht, und ohne dasselbe ist nichts gemacht, was gemacht ist. In ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen . . . Und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit“ (Johannes 1,1. 3-4. 14).

Dieses Wesen, das mit dem Vater Gott und das „Ich bin“ war, das im Alten Testament sprach (Johannes 8,58; 2. Mose 3,14), kam als Mensch auf die Erde, um zu sterben (Philipper 2,5-8).

Für die Juden seiner Zeit und sogar für seine eigenen Jünger war das schwer zu verstehen. Selbst der Teufel musste sich fragen, warum Jesus sich als Mensch angreifbar machte und in die Welt seines Reiches, die Welt des Todes, eintrat.

Christus erlebte die größte Schmach einer römischen Hinrichtung. Die Kreuzigung, einige Jahrhunderte vor Jesus erfunden, war so grausam, dass römische Bürger nicht gekreuzigt werden durften.

Das Schlimmste, was in der Geschichte geschehen ist, war das Leiden und Sterben Gottes. Hätte Gott, der Vater, das verhindern können? Natürlich. Aber er ließ zu, dass der Teufel Judas ►

Durch die finsternen Täler des Lebens gehen

In Psalm 23 schrieb David vom „finstern Tal“, wahrscheinlich eine Metapher für die Prüfungen des Lebens im Allgemeinen. Es trifft aber auch auf eine Person zu, die ihrem eigenen Tod oder dem Tod eines geliebten Menschen gegenübersteht.

In diesem Leben werden wir mit Prüfungen konfrontiert. Wir sind ständig einer Reihe von Belastungen ausgesetzt. Wir können jedoch auf verschiedene Strategien zurückgreifen, um die Belastung zu mindern. Hier sind ein paar hilfreiche Methoden:

- Lernen Sie aus Prüfungen und Leiden. Sie können uns helfen, neue Fertigkeiten zu entwickeln. Jesus Christus lernte durch seine schwierigen Umstände und Erfahrungen (Hebräer 5,8), und das können auch wir.

- Zählen Sie Ihre Segnungen. Wenn wir uns nur auf den Schmerz konzentrieren, vergessen wir oft, wie gut das Leben zu uns gewesen ist. Paulus sagte, wir sollten immer dankbar sein (Philipper 4,6), denn das Ergebnis der Dankbarkeit ist der „Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft“ (Philipper 4,7).

- Seien Sie nicht ein Gefangener Ihres Leidens. Schwere Prüfungen können eine emotionale Lähmung auslösen. Wir müssen aktiv bleiben, denn Untätigkeit zerstört die Moral zusätzlich. Der Schmerzspezialist Dr. Paul Brand stellt dazu fest:

„Wenn ich mit starken Schmerzen konfrontiert bin, beschäftige ich mich mit Dingen, die mich voll auslasten, entweder mental oder körperlich. Ich habe festgestellt, dass bewusste Ablenkung und die Disziplin einer Beschäftigung hilfreiche Werkzeuge im Kampf gegen den Schmerz sein können“ (Paul Brand und Philip Yancey, *The Gift Nobody Wants*, 1993, Seite 254).

- Finden Sie jemanden, mit dem Sie Ihre Last teilen können. Viele Menschen, die schwere Prüfungen durchmachen, machen den Fehler, sie allein bewältigen zu wollen. Es steht außer Frage, dass diejenigen, die sich in Zeiten der Not an andere wenden, davon profitieren. Wir brauchen den menschlichen Kontakt. „Zwei sind

besser als einer allein . . . Doch wehe dem, der allein ist, wenn er hinfällt, ohne dass einer bei ihm ist, der ihn aufrichtet“ (Prediger 4,9-10; Einheitsübersetzung).

- Teilen Sie die Prüfung in kleinere Teile auf. Wenn Ihre Schwierigkeit oder Arbeitsbelastung einschüchternd ist, teilen Sie sie in überschaubare einzelne Aufgaben auf.

- Nehmen Sie das Leben einen Tag nach dem anderen. Menschen, die mit Depressionen, emotionalen Problemen und Schwierigkeiten im Allgemeinen zu kämpfen haben, leiden oft an einer selbstzerstörerischen Denkweise. Sie meinen, dass ihre Prüfung niemals enden wird. Wir sollen hingegen erkennen, dass auch diese Prüfung vorübergehen wird – wie es bei den meisten Schwierigkeiten im Leben der Fall ist. Machen Sie sich die Perspektive des Psalmisten trotz Ihrer Schwierigkeiten zu eigen: „Dies ist der Tag, den der HERR macht; lasst uns freuen und fröhlich an ihm sein“ (Psalm 118,24).

- Lassen Sie sich nicht von Kleinigkeiten irritieren. Lernen Sie, kleinere Probleme hinter sich zu lassen und Entscheidungen von geringerer Bedeutung mit einem Minimum an Stress und Sorgen zu treffen.

- Ernähren Sie sich mit einem ausgewogenen, gesunden Speiseplan. Unser Körper und Geist sind viel weniger in der Lage, mit Stress und anderen Schwierigkeiten umzugehen, wenn wir sie nicht mit gesunder Nahrung versorgen.

- Bewegen Sie sich regelmäßig. Bewegung baut Stress ab und hilft uns, besser zu schlafen. Das fördert Zufriedenheit und mentale Stabilität.

- Gönnen Sie sich regelmäßig Ruhe und Entspannung. Gott ordnete uns einen wöchentlichen Ruhetag am Sabbat an (2. Mose 20,8-11). Darüber hinaus brauchen wir auch täglich Zeit zur Entspannung.

- Ändern Sie etwas. Wenn Sie einer Prüfung entgegen gehen können, ohne unverantwortlich zu sein, tun Sie die notwendigen Schritte, um sich von der Belastung zu befreien (siehe Sprüche 22,3).

Iskariot, Kaiphas, Herodes Antipas, Pontius Pilatus und andere dazu brachte, das schlimmste Ereignis der Weltgeschichte herbeizuführen. Es war von Anfang an Gottes Plan.

Jesus Christus ertrug große emotionale und geistliche Qualen, als er die Folgen der realen Sünde der Welt erlebte und Verrat, Ungerechtigkeit, Isolation und unvorstellbare Qualen empfand.

Aber das schreckliche Leid, das ihm zugefügt wurde, wurde von einem allweisen, allwissenden, allliebenden und allmächtigen Gott gesühnt. Es wurde für die größte Güte verwendet, die man sich vorstellen kann – Versöhnung und Rechtfertigung, die zur Erlösung der Menschheit führen!

Das Leiden und Sterben Jesu war nicht das Ende. Er ist aus dem Grab

auferstanden, um den Tod zu besiegen, zum Vater zurückzukehren und dann in uns zu leben, um uns zu einer neuen Schöpfung zu machen und uns schließlich zur Auferstehung und zum ewigen Leben zu führen. Jesus hat das alles durchgemacht, weil „er viele Söhne und Töchter in die Herrlichkeit führen wollte“ (Hebräer 2,10; Zürcher Bibel). Deshalb haben wir Hoffnung!

Jesus hat uns also den Weg gezeigt. Und damit nähern wir uns der Antwort auf die eingangs gestellten Fragen, warum wir leiden müssen und wo wir Frieden und Linderung finden können.

Gott versteht es vollkommen

Aber wir wollen mehr als nur eine intellektuelle, mechanische, klinische Erklärung. Wir wollen Trost. Und „der

Gott allen Trostes“ (2. Korinther 1,3) gibt uns diesen und noch viel mehr.

In Johannes Kapitel 14, 15 und 16 bezieht sich Jesus auf den von Gott gesandten heiligen Geist mit einem Begriff, den Johannes im Griechischen mit *parakletos* wiedergibt. Dasselbe Wort wird in 1. Johannes 2, Vers 1 für Jesus selbst verwendet.

Es bedeutet Fürsprecher, jemand, der unsere Sache vertritt, Tröster, Helfer, Ermutiger. Es ist der Trost, der es einem Menschen ermöglicht, über die Bruchstelle hinwegzugehen und nicht zusammenzubrechen. Er ermahnt uns zu edlen Taten und erhabenen Gedanken.

Die Hilfe, unser Leiden zu verstehen und zu überwinden, liegt in dem ein für allemal katastrophalen Geschehen des Leidens und Sterbens Jesu Christi.

Gott ist in unseren Raum, in unsere Zeit und in unsere Wunden eingetreten. Wir brauchten mehr als tröstende Worte. Der Vater sandte seinen Gefährten aus der Ewigkeit, seinen eingeborenen Sohn. Das göttliche Wort gab sich selbst. Er kam in Liebe und suchte eine Beziehung zu uns.

Gott hat unsere Sünden und Leiden nicht beschönigt. Er kam wie ein Chirurg, um alles herauszuschneiden. Wie ein Müllmann nimmt er unseren Abfall mit, der Sünde ist. Er konnte unseren Schmerz wirklich fühlen, sei es Krankheit, Verlassenheit oder Verletzung.

Am Vorabend seines Opfers ermutigte Jesus seine Jünger: „Das habe ich mit euch geredet, damit ihr in mir Frieden habt. In der Welt habt ihr Angst; aber seid getrost, *ich habe die Welt überwunden*“ (Johannes 16,33). Jesus hat die Welt besiegt!

Jesus erkennt an, dass wir Schmerz und Leid erfahren, weil die Menschheit dem Bösen in dieser Welt Tür und Tor geöffnet hat. Es ist ein unvermeidlicher Teil des Lebens geworden, und doch sagt er uns, dass er die Welt überwunden und besiegt hat. Und denken wir daran, dass Gottes Antwort auf das Problem des Leidens nicht nur in der Kreuzigung Christi bestand, sondern betrifft auch heute noch unser Leben.

Christus hat Mitleid mit uns, weil er selbst durchgegangen ist und gelitten hat. Auch wir können mit anderen mitfühlen.

Weinen wir vor seelischem und körperlichem Schmerz? Christus war ein Mann des Schmerzes und kannte Trauer. Werden wir ausgestoßen? Christus wurde von den Menschen verachtet und abgelehnt. Werden wir missverstanden, verraten, zerbrochen? Christus hat all das erlebt.

Im Reich Satans war Christus in Ruanda, Auschwitz, Syrien, Stalingrad, Abtreibungskliniken und an unzähligen anderen Orten der Krise und der Tragödie in der Geschichte der Menschheit auf diesem Planeten. Aber er wird diese schmerzliche Geschichte in einen Sieg verwandeln! Das war Gottes Plan schon vor der Erschaffung des Menschen.

Indem Gott Mensch wurde, versteht er die Gesamtheit des menschlichen Daseins. Steigt er hinab in die Tiefen unserer Höllen? Ja, das tut er. Corrie ten Boom aus den Niederlanden erinnerte sich an die Worte ihrer Schwester Betsie

in den Tiefen eines Nazi-Todeslagers: „Es gibt keine Grube, die so tief wäre, dass Gottes Liebe nicht noch tiefer wäre“ (*The Hiding Place*, 1974, Seite 118).

Es ist eine Art Verbindung zu wissen, dass Gott unseren Schmerz „vollkommen versteht“. Er hat ihn selbst erfahren. Er hat ihn nicht nur logisch und klinisch verstanden. Er hat die Erfahrungen der Menschheit persönlich durchlebt und weiß wirklich, wie wir uns fühlen. Er versteht uns wirklich. Und er zeigt uns den Weg.

Das Problem des Leidens lösen

Zusammenfassend kann man sagen, dass Jesus menschliche Gestalt angenommen hat. Er hat mit uns gelitten. Durch das, was er erlitten hat, hat er gezeigt, wie schwer die Sünde der Menschheit wiegt – denn Sünde bringt nicht nur Tod, sondern auch Elend. So hat er durch sein Leiden und Sterben den Preis für die Sünde bezahlt.

Und damit hat er auch die unglaubliche Liebe Gottes durch das gezeigt, was Gott bereit war durchzumachen, um uns zu retten. Er ermutigt uns, ihm zu vertrauen und all unsere Sorgen auf ihn zu werfen.

Außerdem ist Jesus nach seinem Leiden und Sterben auferstanden. So hat er uns das ewige Leben geschenkt und den Tod von einem Ende in einen Anfang verwandelt – die Wehen des Todes in die Wehen der Geburt.

Indem Jesus als einer von uns Fleisch wurde, machte er unser Leiden zu einem Teil seines Werkes unserer Erlösung und Rettung. Und wieder werden unsere Prüfungen und Todesqualen zu Geburtswehen für die Ewigkeit. Wir werden auf eine neue Natur vorbereitet.

Dieser erstaunliche Opfertod wird in einer der am häufigsten zitierten Heiligen Schriften zusammengefasst: „Denn also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben“ (Johannes 3,16).

Um Bestand zu haben, müssen wir diese Zukunft fest im Gedächtnis behalten, so wie Jesus es tat (Hebräer 12,2).

Die christliche Antwort auf das Problem des Bösen und des Leidens wurde vielleicht am besten vom Apostel Paulus in 2 Korinther 4, Verse 8-10 und

16-17 zusammengefasst: „Wir sind von allen Seiten bedrängt, aber wir ängstigen uns nicht. Uns ist bange, aber wir verzagen nicht. Wir leiden Verfolgung, aber wir werden nicht verlassen. Wir werden unterdrückt, aber wir kommen nicht um. Wir tragen allezeit das Sterben Jesu an unserm Leibe, damit auch das Leben Jesu an unserm Leibe offenbar werde . . .

Darum werden wir nicht müde; sondern wenn auch unser äußerer Mensch verfällt, so wird doch der innere von Tag zu Tag erneuert. Denn unsre Trübsal, die zeitlich und leicht ist [im Vergleich zu dem, was kommt], schafft eine ewige und über alle Maßen gewichtige Herrlichkeit.“

Das Wort Gottes hilft uns als Nachfolger Christi, dieses Problem des Bösen und des Leidens zu verstehen – und zu erkennen, dass Gott all diese Dinge in unserem Leben zum Guten wenden kann.

Wenn wir auf unsere eigenen Prüfungen und das daraus resultierende Leid zurückblicken, sogar auf schwere Krisen in der Familie, im Beruf und in der Gesundheit, können wir sagen, dass wir Lektionen gelernt haben, die uns eine wertvolle Perspektive auf uns selbst und unsere Beziehungen zu den Menschen um uns herum gegeben haben. Wir werden zu anderen Menschen, als wir es wären, wenn wir diese Erfahrungen nicht gemacht hätten. Diese vorübergehenden, leichten Leiden bringen uns die ewige Last der Herrlichkeit.

Die Geschichte, die im Garten Eden begann, endet mit der Errichtung des Neuen Jerusalem in den letzten beiden Kapiteln der Bibel, Offenbarung 21-22, und führt zurück nach Eden und zum Baum des Lebens.

Und hier, in Offenbarung 21, Verse 3-4, sehen wir schließlich das Ende allen Leidens, verkündet durch eine laute Stimme vom Himmel:

„Und ich hörte eine große Stimme von dem Thron her, die sprach: Siehe da, die Hütte Gottes bei den Menschen! Und er wird bei ihnen wohnen, und sie werden sein Volk sein und er selbst, Gott mit ihnen, wird ihr Gott sein; und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen.“ ■

Sauerteig, ungesäuertes Brot und Stolz

Die Tage der ungesäuerten Brote lehren uns, die Natur Gottes anzunehmen und der Selbstbezogenheit und der Ausbreitung der Sünde zu widerstehen.

Von Peter Eddington

Wie viel denken Sie über sich selbst? Beschäftigen Sie sich hauptsächlich mit sich selbst? Fühlen Sie sich manchmal etwas „aufgeblasen“? Oder denken Sie mehr an die Bedürfnisse anderer?

Natürlich reden wir über Stolz und Egozentrik. Aber um tiefer in die Materie einzutauchen, lassen Sie uns über etwas sprechen, das scheinbar nichts damit zu tun hat – Sauerteig!

Sauerteig wird in der Bibel als geistliche Analogie verwendet, insbesondere während der sieben Tage der ungesäuerten Brote, auch das Fest der Ungesäuerten Brote genannt. In der nördlichen Hemisphäre zu Frühlingsbeginn folgt es auf das Passahfest. Diese biblischen Tage, die von den Aposteln und der Urkirche gehalten wurden, werden auch heute noch von der Kirche Gottes gefeiert.

Um die gleiche Wirkung wie Sauerteig zu erzielen, wird heute bei der Brotherstellung häufig Hefe verwendet. Hefe besteht aus einzelligen Mikroorganismen, die zum Reich der Pilze gehören. Derzeit sind etwa 1500 Arten bekannt.

Die Hefe *Saccharomyces cerevisiae* wandelt durch Gärung Kohlenhydrate in Kohlendioxid und Alkohol um. Durch die Hitze beim Backen dehnen sich die entstandenen Kohlendioxidbläschen im Brotteig aus und der Alkohol verdampft. Beim Brotbacken wirkt die Hefe also als Triebmittel.

Hefemikroben gehören wahrscheinlich zu den ersten domestizierten Organismen. Archäologen haben bei Ausgrabungen in ägyptischen Ruinen Mahlsteine und Backkammern für Hefebrot sowie Abbildungen von 4000 Jahre alten Bäckereien und Brauereien gefunden.

Hefen werden seit Kurzem sogar zur Stromerzeugung in mikrobiellen Brennstoffzellen und zur Herstellung von Ethanol für die Biokraftstoffindustrie eingesetzt.

Andere Hefepilze, wie z. B. *Candida albicans*, sind opportunistische Krank-

heitserreger und können Infektionen beim Menschen verursachen.

Was müssen wir also über die Symbolik des Sauerteigs bzw. der Hefe als Triebmittel in der Bibel wissen und was hat sie mit Hochmut zu tun? Und was können wir dazu aus der Tagen der ungesäuerten Brote lernen?

„Ein wenig Sauerteig durchsäuert den ganzen Teig“

Während des Festes der Ungesäuerten Brote, wie es in 2. Mose 12 und 3. Mose 23 beschrieben ist, muss der Sauerteig entfernt und eine Woche lang gemieden werden. Er wird zu dieser Zeit verwendet, um die Sünde und ihre Folgen darzustellen. (Diese Symbolik gab es auch bei den Getreideopfern Israels während des ganzen Jahres – siehe 3. Mose 2,11).

Stolz bläht uns auf wie Hefe. Wir sprechen von eingebildeten Menschen, die sich für etwas Großes halten. Eitelkeit und Überheblichkeit sind eine echte Gefahr für unsere geistliche Gesundheit. Sie können dazu führen, dass wir uns von Gott abwenden und geistlichen Verfall und Krankheit erleiden!

Aber der Sauerteig wirkt nicht sofort. Es dauert eine Weile, bis sich die winzigen Hefemikroorganismen vermehren und ausbreiten, d. h., bis das Kohlendioxid aufsteigen kann. Und wenn es dann zur Quellung kommt, ist der Prozess als sich ausbreitende Infektion schon weit fortgeschritten.

Die Hefeart *Saccharomyces cerevisiae* ist zwar beim Backen nützlich und gut, aber sie wirkt, indem sie sich im Teig ausbreitet, wie es schädliche Hefen wie *Candida* in einem infizierten Körper tun. In diesem Licht können wir uns den Sauerteig als Symbol der Sünde vorstellen, als Parallele zu den Krankheitszellen, die abgetötet oder entfernt werden müssen. Eine schnelle Bekämpfung der Infektion kann weiteren Schaden verhindern. Aber wenn sie unkontrolliert wuchert, kann sie zu geistlicher Krankheit führen.

Beachten Sie, was der Apostel Paulus während der Tage der ungesäuerten

Brote an die Christen in Korinth schrieb, die eine schreckliche Sünde in ihrer Mitte duldeten:

„Und ihr seid aufgeblasen . . . Euer Rühmen ist nicht gut. Wisst ihr nicht, dass ein wenig Sauerteig den ganzen Teig durchsäuert? Darum schafft den alten Sauerteig weg, damit ihr ein neuer Teig seid, wie ihr ja ungesäuert seid [was zeigt, dass sie buchstäblich das Fest der Ungesäuerten Brote hielten]. Denn auch wir haben ein Passahlamm, das ist Christus, der geopfert ist. Darum last uns das Fest feiern nicht im alten Sauerteig, auch nicht im Sauerteig der Bosheit und Schlechtigkeit, sondern im ungesäuerten Teig der Lauterkeit und Wahrheit“ (1. Korinther 2,6-8; alle Hervorhebungen durch uns).

Die Korinther waren der Ansteckung und Ausbreitung der Sünde ausgesetzt und gingen nicht richtig damit um. Im Gegenteil, sie waren stolz auf ihre falsche Toleranz, und eine Sünde zog die andere nach sich. Deshalb ermahnte Paulus sie, sich geistlich so zu verhalten, wie es dem Fest entsprach, das sie feierten. Er sagte, die Christen sollten ungesäuert sein, nicht in Sünde fallen und nicht stolz sein.

Biologische und chemische Kriegsführung

Der Sauerteig selbst ist nützlich und gesäuertes Brot ist ein Segen Gottes. Jesus benutzte sogar das Bild des Sauerteigs, um die Ausbreitung der gerechten Herrschaft Gottes zu beschreiben (Lukas 13,20-21).

Aber eine Woche im Jahr, während der Tage des ungesäuerten Brotes, sollten wir uns auf die Analogie des Sauerteigs als *Waffe Satans* konzentrieren. Den Sauerteig, den wir meiden, gibt es in zwei Formen: biologisch (Hefe) und chemisch (Backpulver und Natron). Biologische und chemische Waffen gehören heute zu den gefürchtetsten Formen der Kriegsführung. Und so sollten auch ihre geistlichen Gegenstücke für den Christen – für uns – sein.

Einige der Gase, die in der chemischen Kriegsführung eingesetzt wer-

den, können einen Menschen schon in einer Konzentration von einem Zehnmillionstel kampfunfähig machen. Gleichzeitig stellt sich die Frage, wie viel Sünde wir auf uns nehmen können, indem wir sagen: „Das wird mir nicht schaden.“ Der einzige wirkliche Schutz besteht darin, *sich von der Ursache zu lösen*.

Bei der chemischen Kriegsführung werden die toxischen Eigenschaften chemischer Stoffe als Waffen eingesetzt. Neben Atombomben gelten chemische und biologische Kampfstoffe als Massenvernichtungswaffen. Und analog dazu verfügt Satan der Teufel über riesige Vorräte an biologischen und chemischen Treibmitteln, die nur darauf warten, gegen uns eingesetzt zu werden!

Aber Gott gibt uns durch seinen heiligen Geist die Kraft, die Ursache der Infektion zu bekämpfen: die Sünde, den Sauerteig, den Stolz. So hat es der Apostel Paulus der Gemeinde in Korinth beschrieben:

„Meine Waffen in diesem Kampf sind nicht die eines schwachen Menschen, sondern die mächtigen Waffen Gottes. Mit ihnen zerstöre ich feindliche Festungen: *Ich bringe falsche Gedankengebäude zum Einsturz und reiße den Hochmut nieder, der sich der wahren Gotteserkenntnis entgegenstellt*. Jeden Gedanken, der sich gegen Gott auflehnt, nehme ich gefangen und unterstelle ihn dem Befehl von Christus“ (2. Korinther 10,4-5; Gute Nachricht Bibel).

Der alte Sauerteig (unsere stolzen und egoistischen Verhaltensweisen) muss entfernt und durch den heiligen Geist ersetzt – verdrängt – werden. Man kann die vergiftete Luft in den Lungen nicht loswerden, ohne sie durch gute Luft zu ersetzen.

Aber um das geistliche Gift der Sünde loszuwerden, muss man den heiligen Geist Gottes empfangen. Wenn kein neuer Mensch geboren wird und der „alte Mensch“, das frühere Ich, bei der Taufe nicht bildlich begraben wird (vgl. Römer 6,1-4; Epheser 4,22-24), dann wird das alte Ich auferstehen und wieder leben.

Sünde ist eine gefährliche Infektion, die um jeden Preis vermieden werden muss. Während der Tage der ungesäuerten Brote verzichtet das Volk Gottes auf gesäuertes Brot – Brötchen, Croustons, Cracker usw. Es soll daran denken, die Infektion der Sünde – in die-

ser Analogie die biologischen und chemischen Waffen Satans – auszutreiben. Stattdessen essen wir ungesäuertes Brot. Dabei denken wir daran, dass wir nicht nur die Sünde austreiben, sondern dass Gott auch seine Natur in uns einpflanzt, wenn wir uns ihm mit seiner Hilfe unterwerfen.

„Hochmut kommt vor dem Fall“

Wir müssen ständig gegen die allgemeine Sünde des Stolzes kämpfen. In dem Sinne, wie wir ihn hier verstehen, ist Stolz ein nach innen gerichtetes, dummes und irrationales Gefühl des eigenen persönlichen Wertes, Status oder Erfolgs. Er ist ein Laster, das auch als Eitelkeit oder Prahlerei bekannt ist.

Erinnern wir uns daran, wie Paulus die Korinther als „aufgeblasen“ beschreibt, die keine Reue über ihre fehlgeleitete Toleranz gegenüber dem Bösen zeigten (1. Korinther 5,2). „Aufgeblasen“ ist eine anschauliche Beschreibung für Menschen, die stolz und eitel sind. Es sind Menschen, die sich größer, besser oder wichtiger machen wollen, als sie sind, oder die, wie wir heute sagen, von sich selbst eingenommen sind.

Das führte Satan selbst in die Irre, und Gott sagte zu ihm in Hesekiel 28, Vers 17: „Hochmütig war dein Herz geworden, weil du so schön warst“ (Einheitsübersetzung). Wie der berühmte Schriftsteller C. S. Lewis in seinem Buch *Mere Christianity* treffend bemerkte: „Durch Stolz wurde Luzifer zum Teufel. Stolz führt zu jedem anderen Laster. Er ist die völlig gottfeindliche Geisteshaltung.“

In der Bibel gibt es noch viele weitere Beispiele für Hochmut und seine Folgen. Eines der bemerkenswertesten Beispiele aus dem Alten Testament ist die Geschichte von Usija in 2. Chronik 26. Es lohnt sich, die Bibel aufzuschlagen und sie zu lesen. Es ist eine Warnung vor Überheblichkeit und Stolz.

Als er mit sechzehn Jahren König von Juda wurde, beschloss Usija, Gott zu suchen, und unterwarf sich der geistlichen Führung eines frommen Beraters namens Zacharias. Solange er Gott folgte, war er gesegnet. Als Folge davon wurden er und sein Königreich sehr reich und politisch und militärisch mächtig (2. Chronik 26,1-15).

Doch dann änderte sich alles. Was geschah? Der Text deutet darauf hin, dass er irgendwann aufhörte, Gott und

die geistliche Führung Zacharias zu suchen. Das deutet darauf hin, dass er weniger von Gott abhängig war und sich mehr auf sich selbst und seine eigene Kraft und Weisheit verließ (2. Chronik 26,16-22).

Es ist leicht, Stolz zu empfinden, wenn wir stärker, erfolgreicher, wohlhabender und in unseren Bemühungen anerkannter werden. Tatsächlich kann alles, was uns über andere erhebt, sei es real oder eingebildet, eine Quelle des Stolzes sein. Ironischerweise gilt dies selbst dann, wenn diese Dinge das Ergebnis von Gottes Segen sind.

So war es bei Usija. Anstatt Gott demütig zu danken, begann er, sich selbst höher zu schätzen, als er sollte. Er entwickelte ein übertriebenes Gefühl seiner eigenen Wichtigkeit und Privilegien.

Schließlich überschritt Usija die Grenzen seines Amtes, indem er den Tempel Gottes betrat, um eine Zeremonie durchzuführen, die nur Priestern erlaubt war. Gott schlug ihn daraufhin mit Aussatz und er wurde aus der Gesellschaft verbannt – alles wegen seines Stolzes. Erinnern wir uns: „Wer zugrunde gehen soll, der wird zuvor stolz; und Hochmut kommt vor dem Fall“ (Sprüche 16,18). Und: „Wo Hochmut ist, da ist auch Schande; aber Weisheit ist bei den Demütigen“ (Sprüche 11,2).

Egoismus und Korruption

Stolz macht alles zu einem Mittel, um Respekt und Anerkennung zu erlangen. Wir wollen, dass man uns respektiert. Wir zählen ständig, vergleichen ständig. Wir fragen uns ständig: Bekomme ich die Anerkennung, die ich verdiene? Werde ich hier geschätzt? Wie werde ich gesehen? Stolz richtet sich auf das eigene Ich.

Es gibt offene und subtile Formen. Einerseits gibt es die Überlegenheitsform des Stolzes, die von den meisten Menschen leicht als Stolz erkannt wird, weil Menschen mit einer überlegenen Ausstrahlung sich ständig vergleichen. Sie denken ständig: Wie sehe ich aus? Werde ich geschätzt?

Eine andere Form des Stolzes richtet sich auf die eigene Minderwertigkeit. Das passiert, wenn man sich selbst nicht mag. Man mag sein Aussehen nicht. Man ist sehr unsicher und macht sich ständig Vorwürfe.

Das ist sicherlich keine echte Demut und keine selbstlose Wertschätzung ►

anderer. Denn Sie sind genauso egozentrisch, vielleicht sogar auf der Suche nach Bestätigung. Alles dreht sich nur um sich selbst. Sie stellen die gleichen Vergleiche an wie in der Überlegenheitsform. Und Sie setzen sich tatsächlich an die Stelle Gottes, der Ihren Wert bestimmt. Alles läuft auf Selbsterhöhung hinaus – auf Stolz.

Solche Gedanken dürfen wir nicht hegen. Sie breiten sich aus und durchdringen den Geist eines Menschen. Sie können sich auch auf andere Menschen ausbreiten.

Kehren wir zum Bild des Brotbackens zurück und denken wir wieder daran, wie ein Teig aufgeht, wenn man ihm eine kleine Menge Sauerteig hinzufügt. Bald breitet sich der Sauerteig (z. B. Hefe) überall aus, gärt und hinterlässt Hunderte von kleinen Kohlendioxidbläschen im Teig, die ihn „aufgehen“ lassen.

Genauso wachsen und verbreiten sich Hochmut, Eitelkeit und andere Übel, wenn auch nur eine kleine Menge davon vorhanden ist. Stolz ist eine böse Haltung, die oft zu anderen, spezifischeren Sünden führt. Ein stolzer Mensch ist voller geistlicher Blasen – viel sichtbare Oberfläche, aber innen nichts als Luft!

Es ist ein schönes Wortbild, das noch im letzten Jahrhundert von den meisten Menschen verstanden worden wäre. Heute kaufen die meisten von uns ihr Brot im Supermarkt und haben nicht so viel Erfahrung mit dem Sauerteigprozess.

Das ist wahrscheinlich der Grund, warum moderne Übersetzungen „aufgeblasen“ in 1. Korinther 5, Vers 2 eher mit „stolz“ übersetzen. Das ist zwar eine vernünftige Übersetzung des zugrunde liegenden griechischen Ausdrucks für die Haltung der Menschen, aber es regt die Fantasie nicht so sehr an wie „aufgeblasen“.

Für die Menschen von heute ist es schwieriger, den Kontrast zu erkennen, den Paulus zwischen dem ungesäuerten Brot der Lauterkeit und Wahrheit (Vers 8) und den Menschen zieht, die vor Stolz aufgeblasen sind wie ein Laib gesäuertes Brot.

Leider lehnen heute viele das Fest der Ungesäuerten Brote ab oder wissen gar nichts davon. Paulus aber lehrte hier die nichtjüdischen Konvertiten in Korinth, „das Fest zu feiern“ mit der richtigen Einstellung. Das bleibt aktuell für alle, die den Weg Gottes gehen!

Ägypten verlassen und den Stolz plätten

Gott führte dieses Fest bei den Israeliten ein, als er sie aus Ägypten herausführte (Exodus 12,14-20). Dies ist eine weitere interessante Analogie, in der Ägypten als Symbol für Sünde verwendet wird, wie es hier der Sauerteig tut. Wir müssen aus dem Ägypten dieser Welt und seinen sündigen Wegen und Ideologien herauskommen, so wie es die Israeliten im Alten Testament getan haben.

In Matthäus 16, Verse 5-12 sprach Jesus vom „Sauerteig“ der Pharisäer und Sadduzäer, der führenden jüdischen Sekten jener Zeit. Er bezog sich damit auf ihre falschen Lehren und deren verderbliche Auswirkungen. Ihre Lehren machten sie stolz und eitel und führten sie vom Sinn der Heiligen Schrift ab.

Während der sieben Tage des Frühlingfestes sollen wir ungesäuertes Brot essen, das einen radikalen Bruch mit dieser Welt symbolisiert. Ein flaches Stück Brot – nicht mit Hefe oder anderen Triebmitteln aufgetrieben – ist die Art von Brot, die Gott benutzt, um uns zu lehren, die Sünde aus unserem Leben zu entfernen, wenn wir seinen Weg gehen. Er möchte, dass wir uns in seiner Nähe niederlassen und Demut und Dienstbereitschaft lernen. Das Essen von ungesäuertem Brot symbolisiert, dass wir Jesus Christus empfangen und dass er durch uns lebt.

Bemühen Sie sich, Ihren Stolz vor Gott und vor anderen Menschen abzubauen. Fragen Sie sich: Schau ich auf diejenigen herab, die weniger gebildet, weniger wohlhabend, weniger kultiviert oder weniger erfolgreich sind als ich? Halte ich mich für geistlicher als die Menschen in meiner Gemeinde oder an meinem Arbeitsplatz? Suche ich die Anerkennung anderer? Versuche ich, einen besseren Eindruck von mir zu machen, als ich wirklich bin? Mache ich mir zu viele Gedanken darüber, was andere von mir halten?

Oder vielleicht denken Sie: Ich bin nicht stolz. Ich habe nichts, worauf ich stolz sein könnte! Ich habe keine besonderen Fähigkeiten. Ich bin nicht schön. Ich habe nichts erreicht, worauf ich stolz sein könnte. Nun, das kann, wie gesagt, eine subtile Form von Stolz sein.

Überlegen Sie nun, wie viele dieser Fragen auf andere Menschen zutreffen, die Sie kennen. Sind Sie sich ziemlich

sicher, dass die meisten dieser Dinge nicht wirklich auf Sie zutreffen? Vorsicht: Das könnte ein Zeichen von Stolz sein!

Das Gleichnis vom Pharisäer und dem Zöllner

In Lukas 18, Verse 9-14 lesen wir das Gleichnis vom Pharisäer und Zöllner. Der Pharisäer war dankbar, dass seine vermeintlich rechtschaffenen Taten ihn in einem besseren Licht erscheinen ließen als andere, wie zum Beispiel den Zöllner. Der Zöllner dagegen schlug sich an die Brust und verlangte von Gott, ihm als Sünder gnädig zu sein. Das ist eine klare Lektion *und auch eine Warnung*. Hüten Sie sich davor, sich selbst zu erhöhen wie der Pharisäer. „Denn wer sich selbst erhöht, der wird erniedrigt werden; und wer sich selbst erniedrigt, der wird erhöht werden“ (Lukas 9,14).

Aus diesem Gleichnis können wir viel über unsere Einstellung zu Gott lernen. Indem wir unsere Sündhaftigkeit bekennen und Gott um Hilfe bitten, wie es der Zöllner tat, können wir vor Gott erhöht werden. Demut bedeutet, dass wir uns vor Gott ehrlich einschätzen.

Während der Tage der ungesäuerten Brote dürfen die Nahrung und das Zuhause der wahrhaft Berufenen keinen Sauerteig enthalten. Durch diese Symbolik müssen wir uns unserer völligen Sündhaftigkeit vor Jesus Christus bewusst werden und auch die Hilfe annehmen, die er uns durch sein Opfer gewährt.

Sünde ist eine gefährliche Infektion, die um jeden Preis vermieden werden muss. Wenn das Volk Gottes auf Sauerteig und gesäuerte Produkte verzichtet, sollen wir daran denken, wie wir die Infektion der Sünde ausrotten. Wir denken aber ebenfalls daran, dass wir nicht nur die Sünde austreiben, sondern dass Gott uns auch seine Natur schenkt.

Das ist der Sinn des ungesäuerten Brotes in dieser Zeit. Für diese eine Woche im Jahr ist Sauerteig ein Symbol für Sünde und hilft uns, etwas sehr Wichtiges in Gottes Plan zu verstehen.

Möchten Sie dem Beispiel Jesu, seiner Apostel und der ersten Christen folgen und das Fest der Ungesäuerten Brote halten? Dann bestellen Sie unsere kostenlosen Broschüren *Gottes Festtage – der Plan Gottes für die Menschen und Bekehrung — Die Verwandlung unseres Lebens*, um mehr darüber zu erfahren. ■